

Ernstfall! : Die Schweiz im Kalten Krieg

Autor(en): **Sigg, Marco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **185 (2019)**

Heft 9

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernstfall! Die Schweiz im Kalten Krieg

1989 leiteten die Öffnung des «Eisernen Vorhangs», der Fall der Berliner Mauer und die politischen Umwälzungen in den Ostblockstaaten das Ende des Kalten Krieges ein. Aus Anlass des 30. Jahrestages zeigt das Museum Burg Zug eine Ausstellung zur Schweiz im Kalten Krieg.

Marco Sigg

Der Kalte Krieg war eine Zeit des «relativen Friedens»¹ (Generalstabschef Hans Senn), in der sich zwei ideologisch gegensätzliche Systeme in grundsätzlicher Feindschaft gegenüberstanden. Prägend für dessen Logik blieben über Jahrzehnte das von Konfrontation und Misstrauen bestimmte «Gleichgewicht des Schreckens» und die Furcht vor dem Atomkrieg.

Der «Sonderfall» Schweiz im Westblock

Die Schweiz war nach dem Zweiten Weltkrieg durch ihre Wirtschafts-, Finanzpolitik und Flüchtlingspolitik diskreditiert. Der beginnende Ost-West-Konflikt ermöglichte es, die Isolation aufzubrechen. Politisch wurde an der bewaffneten Neutralität festgehalten, obwohl man sich klar dem Westen zuordnete. Dieser «Aufbruch in den Sonderfall»² führte ab den 1950ern zu einer immer engeren Neutralitätsinterpretation mit Auswirkungen auch auf die Militärdoktrin. Die aussenpolitische Zurückhaltung blieb grundsätzlich bis in die 1970er bestehen und wurde nur durch die Guten Dienste etwas aufgebrochen (z.B. Korea-Kontingent, Genfer Konferenzen). Anfangs der 1980er «verwarhte» die Schweiz zwischenzeitlich sogar elf Sowjetsoldaten, die im Afghanistankrieg von Mudschaheddin gefangen genommen worden waren («Zugerberg-Russen»). Wirtschaftspolitisch betrieb die Schweiz indes immer eine offene Volkswirtschaft mit globalem Marktanschluss – inklusive Osthandel, wenngleich dessen Anteil klein blieb. Innenpolitisch herrschte während des Kalten Krie-

ges ein Parteien übergreifender und weite Teile der Bevölkerung umfassender antikommunistischer Grundkonsens, der auch durch die Geistige Landesverteidigung bedingt war. Internationale Ereignisse wie der Februarumsturz in der Tschechoslowakei und die Berlinblockade (1948), die Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes (1956) oder des Prager Frühlings (1968) waren weitere Triebfedern des Antikommunismus und beförderten die Angst vor einem kommunistischen äusseren und inneren Angriff. Im Gegenzug kam es auch zu Solidarierungsaktionen der Schweizer Bevölkerung und bis in die 1980er zur Aufnahme tausender Flüchtlinge vor allem aus Ungarn, der Tschechoslowakei und Vietnam (Boat People).

Nachkriegsreformen

Ausgehend von der politischen Prämisse der Neutralität und der daraus abgeleiteten Bündnisfreiheit verfolgte die Schweiz nach 1945 weiterhin das Konzept der ver-

teidigungspolitischen Autonomie. Anders als im Ersten und Zweiten Weltkrieg gab es während des Kalten Krieges soweit bekannt keine verbindlichen Absprachen oder Eventualabkommen mit Dritten. Gleichwohl standen in den 1940ern/50ern die Forderung nach einem Schweizer Beitrag zur Eindämmung des Kommunismus (USA, F) beziehungsweise die Furcht vor einer klaffenden Lücke im westlichen Verteidigungssystem (GB) im Raum. Um dem zu entgegnen, aber auch als Antwort auf die Weltkriegserfahrungen und das moderne Kriegsbild, wurde die materiell schlecht dotierte Armee in mehreren Schritten modernisiert. Zwischen 1946 und 1948 konnten günstig Panzerjäger G 13 und Vampire sowie P-51 Mustangs aus den Beständen der Siegermächte beschafft werden. Die erste wirkliche Neuorganisation – die Truppenordnung 1951

Rüstungswettlauf zwischen den USA und der UdSSR als Turmbau zu Babel. Karikatur «Overkillbi» von Hans U. Steger, Tagesanzeiger, 9.8.1980.

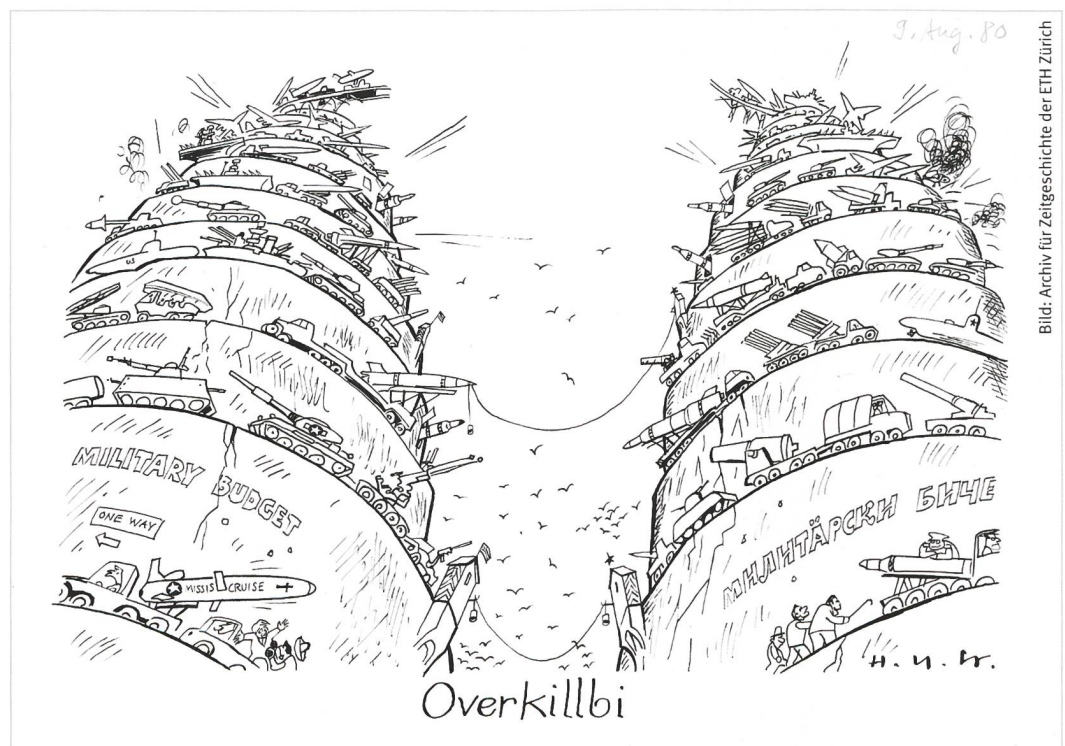


Bild: Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich

(TO 51) – brachte einen Schritt Richtung Motorisierung und Mechanisierung: Der Abwehrkampf sollte aus einem statischen, tief gestaffelten Verteidigungsdispositiv heraus geführt, durchgebrochener Gegner mit kleineren mechanisierten Verbänden bekämpft werden. Die neu gebildete feldgraue Luftschutztruppe stellte das Reservoir für den aufzubauenden Zivilschutz und konnte zugleich für den lokalen Abwehrkampf eingesetzt werden. Fehlende Mittel verhinderten den Massenausbau der Panzer- und Flugwaffe (nur Ersatzbeschaffung des Leichtpanzers AMX 13).

Die rasante militärtechnologische Entwicklung machte Mitte der 1950er bereits eine Neujustierung notwendig. Die Einführung taktischer Nuklearwaffen bei den Grossmächten verlangte nach einem angepassten Kampfverfahren (Dispersion und Schutz) und befeuerte auch die Diskussion um eine eigene Atombewaffung. Damit wurde auch die Frage nach der Koordination der militärischen und zivilen Abwehrmassnahmen virulent. Der Bundesrat ordnete deshalb ab 1950 Massnahmen für den Bau von Schutzräumen für die Bevölkerung an, mit dem Verfassungsartikel von 1959 wurde auch der Aufbau des Zivilschutzes eingeleitet. Erste Zeichen von Skepsis gegenüber dem zunehmenden Einbezug der Zivilgesellschaft in das Militärische zeigten sich in der Ablehnung der Zivilschutzdienstpflicht für Frauen (1957) und in der Bewegung gegen die vom Bundesrat in Betracht gezogene atomare Aufrüstung (1958).

Von der Totalen Landesverteidigung zur Gesamtverteidigung

Eine verteidigungspolitische Wende brachten die internationalen Ereignisse (Korea, Suez, Ungarn). In der Schweiz kam es zu antisowjetischen Demonstrationen und Kleinkriegsvorbereitungen (unter anderem Hans von Dach, «Der totale Widerstand»), der SUOV organisierte Panzer-Nahbekämpfungskurse. Das Parlament sprach ab 1956 mehrere Kredi-



Bild: Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich

te für umfangreiche Rüstungsbeschaffungen. In dieser Zeit brach auch der Konzeptionsstreit wieder voll auf, ein Streit um die Kampfdoktrin («area defence» vs. «mobile defence»), aber auch um die Frage nach der Einbettung der Armee in Staat und Gesellschaft sowie um die Stellung des Staatsbürgers in der Armee.³

Mit der TO 61 erfuhr die Armee eine umfassende Reorganisation. Sie setzte die Entwicklung zur Motorisierung und Mechanisierung mit der Bildung von drei mechanisierten Divisionen und dem Weiterausbau der Panzerwaffe fort. Mit den Hunter-Kampfflugzeugen und Centurion-Kampfpanzern verfügte sie über modernste Waffensysteme. In den 1960ern wurden weitere Kampf- und Schützenpanzer (Pz 61, M-113), Mirage-III-Kampfflugzeuge, 35-mm-Flab-Kanonen und Bloodhound-Lenk Waffen beschafft. Finanzielle Einsparungen und politische Konzessionen

Die Ausstellung im Museum Burg Zug läuft noch bis zum 26. Januar 2020. Sie zeigt die Entstehung des bipolaren Weltbildes des Kalten Krieges, zeichnet die wechselseitigen Feindbilder nach und beleuchtet die daraus entstandenen politischen und gesellschaftlichen Gegensätze.

Öffnungszeiten:
Di-Sa, 14–17 h / So, 10–17 h
Museum Burg Zug
Kirchenstrasse 11, 6300 Zug
www.burgzug.ch

Noch immer gibt es Elemente unter uns, die den Ernst der Lage nicht erfasst haben. Karikatur von Hans U. Steger, Nebelspalter Nr. 16, 17. 4. 1979.

nen führten aber zu einschneidenden materiellen Abstrichen. Die angestrebte Vollmotorisierung der Infanterie blieb aus, die Mechanisierung und der Ausbau der Flugwaffe wurden stark beschränkt. Mit der 1964 durch massive Kostenüberschreitungen ausgelösten Mirage-Affäre endeten de facto auch die Atomwaffenpläne. Die ungelöste Frage der Kampfdoktrin fand mit der Konzeption vom 6. 6. 66 einen Kompromiss: Das Abwehr-Prinzip, das heisst die kombinierte Kampfform von Verteidigung und Gegenangriff bzw. Gegenschlag. Damit war auch der Konzeptionsstreit beendet.

Die TO 61 blieb bis 1994 in Kraft. Aufgrund der anfänglichen materiellen Diskordanz (Missverhältnis von Doktrin, Organisation und Ausrüstung) erfuhr sie über 60 Revisionen⁴ und diverse Neubeschaffungsprogramme: z. B. Panzerabwehrwaffen für die Infanterie (Raketengerät, Bantam, Dragon), Panzer 68 und 68/88, Leopard 2, F-5 Tiger II, Fliegerabwehr (Rapier, Florida, Skyguard), Panzerhaubitze M-109, Minenwerferpanzer, Transporthelikopter (Super Puma). Erst in den 1990ern sollte die Armee 61 das angestrebte Niveau bezüglich Kampfkraft erreichen.⁵

Höhepunkt der konzeptionellen Entwicklung im Kalten Krieg bildete der «Be-

Ein gemeinsames Abzeichen verbindet!

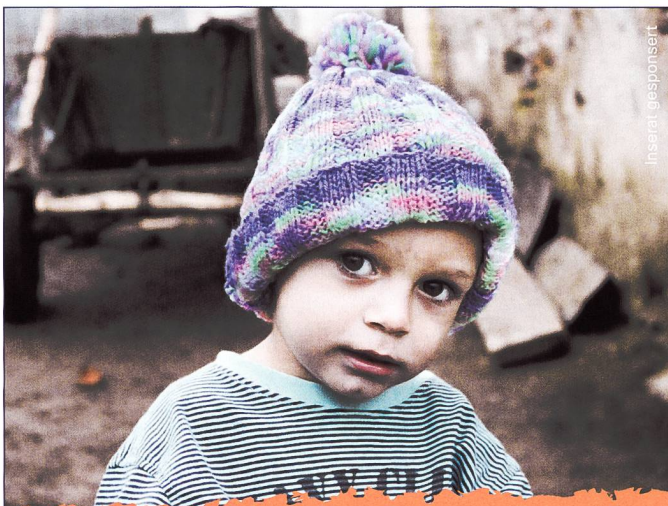


P-26

Geheime
Widerstandsvorbereitungen
im Kalten Krieg

**MUSEUM
ALTES
ZEUGHAUS**
Ein Kulturrengagement
des Kantons Solothurn

30. August 2019 bis 13. April 2020
DI – SA 13 – 17, SO 10 – 17 Uhr
museum-altheszeughaus.ch | Solothurn



Zukunft schenken mit Patenschaft

Schenken Sie Hoffnung ab 45 Franken pro Monat.
Mit einer Patenschaft verändert sich das Leben von
Kindern zum Besseren.

proadelphos.ch/kinderpatenschaft



stiftung pro adelphos
aus Freude am Helfen

PC 60-12948-7
052 233 59 00
proadelphos.ch

antiquariat peter petrej

ankauf von büchern, gemälden, grafiken und plakaten, auch ganzen bibliotheken sowie blankwaffen.

für unsere kundenschaft suchen wir laufend bücher zu folgenden themen:

- **militärwissenschaft**
- **geschichte**
- **helvetica**

unser bestand umfasst 30 000 titel auch aus folgenden gebieten:

alte drucke, architektur, buchwesen, erotica, literatur, illustr. bücher, judaica, kunst, masonica, photographie, psychologie, philosophie, totenanz etc.

regelmässig erscheint ein **newsletter** mit unseren neuerwerbungen, den sie gerne abonnieren können.

sonneggstrasse 29, 8006 zürich
044 251 36 08 / 079 422 81 11
info@buch-antiquariat.ch
www.buch-antiquariat.ch



Symbole der Wehrhaftigkeit. Szene aus dem Film «Wehrhafte Schweiz», gezeigt an der Expo 1964. Bild: VBS/DDPS

richt 73», in dem erstmals von Sicherheitspolitik gesprochen und eine sicherheitspolitische Gesamtstrategie skizziert wurde.⁶ Diese Gesamtverteidigungskonzeption hatte zum Ziel, die Unabhängigkeit und Handlungsfreiheit des Landes sowie das Leben der Bevölkerung gegen jede Art von Angriffen zu schützen. Dies sollte durch eine Zweikomponentenstrategie erreicht werden: Defensiv durch die zivilmilitärische Abwehrbereitschaft mit der Armee als wichtigstem Mittel (Konzept des «hohen Eintrittspreises»), dem Zivilschutz, Staatsschutz und Information sowie der wirtschaftliche Landesversorgung; ausgreifend durch eine aktive Aussenpolitik. Um die zivilen und militärischen Komponenten aufeinander abzustimmen, wurden die Koordinierten Dienste geschaffen. Das Schwergewicht verblieb allerdings bei der militärischen Komponente und entsprechend einem traditionellen militärischen Bedrohungsbild verhaftet.

Die Armee im Gegenwind

Die militärische Landesverteidigung genoss bis in die 1960er eine praktisch uneingeschränkte Akzeptanz in der Bevölkerung. Eindrücklicher Beleg für das Selbstverständnis der Armee war der Pavillon «Wehrhafte Schweiz» an der Expo 64: Als Igel mit Betonstacheln gebaut, repräsentierte er die «Festung Schweiz». Bei den Reformen wurde die soziale Komponente der Armee aber völlig ausgeblendet, was sich im Zuge der 68er-Bewegung rächen sollte. Die Armee kämpfte vermehrt

mit organisiertem Widerstand (Kasernenbewegung, Soldatenkomitees), auch verschärfte sich die Problematik der Dienstverweigerungen. Um dem entgegenzutreten, richtete sie eine «Kommission für Fragen der militärischen Erziehung und Ausbildung der Armee» ein, die Ende 1970 einen Bericht mit 110 Reformvorschlägen abgab (Oswald-Bericht). Rasch umgesetzt wurden Anpassungen bei den Umgangsformen, dem formalen Verhalten und im Dienstbetrieb. Anfang der 1980er schlug das Pendel unter Ausbildungschef KKdt Mabillard allerdings wieder zurück. Auch sonst blieb die harte antikommunistische Linie weiter vorherrschend, wie Massnahmen gegen gesellschaftliche Dissidenz, der Fall Jeanmaire oder die Ablehnung des Zivildienstes 1977/1984 zeigen. Letzteres trug mitunter zu einer verschärften antimilitärischen Stimmung in der Jugendbewegung bei.

Vor dem Hintergrund der internationalen Détente überlagerten gesellschaftliche Forderungen der Umwelt-, Anti-Atom- oder Drittweltbewegung vermehrt den politisch-ideologischen Konflikt. Dies verstärkte auch die Opposition gegen die Armee, die in den 1980ern zunehmend in Kritik geriet und an Stellenwert in der Gesellschaft verlor. Im Kontext der Nachrüstung und der sich wieder verschärfenden Lage (SS-20, NATO-Doppelbeschluss) formierte sich eine neue Friedensbewegung. Als Folge davon betrat mit der GSoA auch in der Schweiz eine militante antimilitärische Bewegung die Politbühne, die – lange unterschätzt – der Armee nicht mehr nur die Sinnfrage stellte, sondern gleich ihre Abschaffung forderte. Als die Armeeabschaffungsinitiative im Skandaljahr 1989 (Kopp-Affäre, Fichen-

skandal, P-26/P-27) und kurz nach dem Fall der Mauer entgegen allen Erwartungen mit 35,6% Ja-Stimmen eine sehr hohe Zustimmung erhielt, sass der Schock tief.

Mit der Armee reform 1995 (Armeereorganisation 95) wurde der breite Wunsch nach Veränderung aufgenommen, allerdings auch auf Bestandes- und Finanzprobleme reagiert. An die Stelle der flächendeckenden Rundumverteidigung trat die «dynamische Raumverteidigung». Die Armee 95 blieb aber noch stark dem Kriegsbild des Kalten Krieges verhaftet und deshalb eine Übergangslösung. ■

- 1 Senn, Generalstabschef Hans Senn – Auf Wache im Kalten Krieg, GMS Heft 28, 2007, S. 73.
- 2 Kurt R. Spillmann et al., Schweizer Sicherheitspolitik seit 1945: Zwischen Autonomie und Kooperation, Zürich 2001, S. 27.
- 3 Vgl. Peter Braun, Von der Réduitstrategie zur Abwehr. Die militärische Landesverteidigung der Schweiz im Kalten Krieg 1945–1966, Baden 2006.
- 4 U.a. die Abschaffung der Kavallerie, Bildung von Alarmformationen, Realisierung des «Permanenten Spreng-Dispositivs 75».
- 5 Senn, Entstehung, Redaktion und Umsetzung der Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6.6.66, in: Die Konzeption vom 6.6.66 – 40 Jahre danach. Beiträge zum Symposium des Chefs der Armee vom 6.6.2006, Bern 2007, S. 40–47, hier S. 45.
- 6 Ihm vorausgegangen war 1969 der Bericht der Studienkommission Schmid und 1970 die Schaffung der Leitungsorganisation für Gesamtverteidigung.



Major
Marco Sigg
Dr. phil.
Direktor Museum Burg Zug
6300 Zug